

Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 12 (1934)

Artikel: Das thomistische Individuationsprinzip

Autor: Manser, G.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das thomistische Individuationsprinzip.

Von G. M. MANSER O. P.

Der Kampf um das Individuationsprinzip ist alt. Nicht einmal die thomistische Schule im engeren Sinne konnte sich, wie Melchior Cano beweist¹, immer einer festen, geschlossenen Stellung in der Lösung dieser schwierigen Frage rühmen. Wie oft hat man daraus Kapital geschlagen! Nominalistische Einflüsse machten sich einst vor allem auf die Lösung dieser Frage mächtig geltend. Der alte Streit ist in jüngster Zeit neu entbrannt und zwar im direkten Anschluß an die aristotelische Akt-Potenzlehre. Wir werden hierüber später genauer berichten, um schon eingangs jeden Schein unnötiger Polemik zu vermeiden. Unser Hauptziel ist auch hier die Erklärung und Begründung der Lehre des hl. Thomas.

Dilettanten in der Philosophie werden auch die vorliegende Frage zum «spitzfindigen Kram» vergangener Zeiten rechnen. Für sie schreiben wir nicht. Ihnen fehlt nicht bloß der tiefere Blick in die Probleme und ihre mit eiserner Logik sich vollziehende Weiterentwicklung, sondern vor allem das tiefere Verständnis für die gewaltige Synthese verschiedener Probleme und Lösungen.

Alle großen philosophischen Einzelprobleme und ihre Lösungen erhalten ihre endgültige Klärung nur im Zusammenhange mit der Gesamtsynthese, der sie angehören. Das gilt auch für das thomistische Individuationsprinzip und vor allem hier. Und wenn es hier «Wankende» im eigenen Lager gab, so kam es schließlich doch hauptsächlich daher, weil man die Frage nur isoliert, losgelöst von den höchsten thomistischen Prinzipien des Seins und Denkens in Betracht gezogen hat. Das hat Dr. Gloßner, der über unsere Frage in der neueren Zeit

¹ Vgl. *Melchior Canus, Loci theologici*, I. IX, c. 7.

das Beste geschrieben hat¹, trefflich hervorgehoben.² Es gibt daher hinsichtlich des thomistischen Individuationsprinzips tatsächlich einen *Aufbau*, in welchem mehrere ontologische-erkenntnistheoretische Thesen als Unterbau dienen, weil das Individuationsprinzip auf ihnen als Voraussetzung ruht. Außerordentlich illustrierenden Wert für die Lösung des Problems bietet eine kurze Skizze der geschichtlichen Entwicklung der Streitfrage.

Damit ist uns der Weg zur Behandlung zum Teile schon vorgezeichnet. Einleitend werden wir einen begrifflichen Abriß des thomistischen Individuationsprinzips geben. Dann werden wir eine geschichtliche Skizze des Problems überhaupt zu bieten versuchen. Nachher möge der Unterbau des thomistischen Prinzips geprüft werden, um schließlich die thomistische Stellung zu verteidigen.

Der Begriff des thomistischen Individuationsprinzips.

Gehen wir in der begrifflichen Klärung des großen und schwierigen Problems zuerst vom Allgemeineren zum weniger Allgemeinen vor, um zuletzt das genau zu bestimmen, um was es sich in der Streitfrage dreht.

Mag jemand in diesem oder jenem Sinne von Individuellem oder Individuum oder Individuation reden, so wird er damit immer etwas « Unteilbares » und daher « Einzelnes », das von jedem anderen unterschieden ist und gesondertes Sein besitzt, verstehen. Das lateinische Wort : *individuum* = *in-divisum* = « nicht-geteilt », zeigt das an. Schon in diesem weitesten Sinne die Frage gefaßt, haben wir es also hier mit etwas : *Einzelnen* — *Singulare* — *Gesondertem*, *Abgeschlossenem* anderen gegenüber zu tun.³

Die nähere, genauere Determination unserer Frage zwingt uns vier Begriffe, die intim zusammenhängen und doch verschieden sind, genau zu unterscheiden : *Individuell*, *Individuum*, *Individuation*, *Individuationsprinzip*.

- 1. Der Begriff « **Individuell** » ist weiter als der Begriff « **Individuum** ». Zwar ist auch das « **Individuum** », z. B. Petrus, etwas Individuelles. Aber nicht alles Individuelle ist ein Individuum. So ist die Einzelseele,

¹ Die Lehre des hl. Thomas und seiner Schule vom Prinzip der Individuation. Jahrb. f. Phil. u. spek. Theol. B. I (1886), S. 40-112, 176-195, 309-340, 466-524.

² Das. S. 42.

³ Vgl. Eisler, Wörterbuch der phil. Begriffe, « **Individuum** ».

z. B. des Johannes, individuell, aber nicht ein Individuum für sich. Das gleiche gilt vom Leibe, überhaupt von allen Teilstanzen, die dem Individuum angehören, in ihm sind, aber nicht Individuen sind. Weit mehr noch gilt das von den konkreten Accidentia. Dieser Verstand, oder Wille, der des Paulus, diese Quantität oder Farbe oder Gewicht, das dieser Tisch besitzt, alles das ist sehr individuell, konkret, singulär, hat also ein unteilbar für sich abgeschlossenes Sein, das keinem anderen zuteilbar ist und doch kann hier von einem Individuum nicht die Rede sein. Damit ist es klar und muß von jedermann zugegeben werden, daß die Begriffe : *Einzelsein*, d. h. singuläres Sein besitzen und *Individuumsein* sich nicht decken. Die Offenbarung selber bietet uns ein eklatantes Beispiel, da die menschliche Natur in Christus eine vollkommen konkret-singuläre und doch keine Person ist. Das, was dem Individuellen als solchem in seiner ganzen Weite als eigen zukommt, ist, daß *es kraft seiner inneren Unteilbarkeit jede generische und spezifische Teilnahme anderer an ihm, also jede Allgemeinheit ausschließt, weil Singulärsein und Allgemeinsein sich kontradiktorisch ausschließen.*

2. Damit haben wir der begrifflichen Klärung des **Individuums** schon vorgearbeitet. Der Begriff : « Individuum » ist viel enger als der des Individuellen. Während letzterer alle 10 Kategorien und was sie umfassen, beschlägt, gibt es Individuen nur in der ersten Kategorie der *Substanz*.¹ Aber auch hier sind noch mehrfache Einschränkungen am Platze. Das Individuum hat das mit dem « Individuellen » gemein, daß es, weil es konkret ist, jede Allgemeinheit, sei es generische oder spezifische, also jede Formaleinheit, jede Allgemeinsubstanz — *substantia secunda* — ausschließt, folglich immer in den Bereich der *individuellen Substanz* — *substantia prima* — gehört. Aber das ist nicht alles. Wie oben bemerkt, gibt es individuelle Teilstanzen, z. B. diese Seele, dieser Leib, die für sich kein Individuum konstituieren. Das Individuum verlangt also mehr, es muß eine individuelle « *Vollsubstanz* » sein, die nicht als Teil mit einer anderen Teilstanz erst ein Ganzes bildet.² Es muß, wie die Schule sagt, ein *Suppositum*, ein wirklicher Selbstseinsträger sein, wie man es deutsch auch nannte, wie z. B. dieser Baum, dieser Tisch. Der Stagirite hat es bekanntlich definiert als Träger aller Attributionen, der von keinem anderen aussagbar ist : « ὑποκείμενον ἔσχατον, ὁ μηκέτι κατ' ἄλλου λέγεται. »³ Liegt einer

¹ Vgl. *Joannes a S. Thoma*, Cursus phil. thomist. I. Log. p. II q. 9 a. 1.

² De Pot. q. 9 a. 2.

³ IV. Meth. 8 (Did. II, 521, 48).

derartigen individuellen Vollsubstanz oder Subsistenz eine rationelle Natur zugrunde, so wird sie bekanntlich *Person* genannt.¹

Damit drückt das Individuum eine außerordentliche *Unteilbarkeit* und *Ausschließlichkeit* aus. Wir können das in folgenden Worten charakterisieren: ein Individuum ist erstens nicht *in einem anderen*, — non in alio —: Ausschluß des Akzidens; es kann zweitens nicht *von anderen* ausgesagt werden weder generisch noch spezifisch —: Ausschluß der substantiae secundae — non de alio —; es kann drittens nicht Teil *mit einem anderen* sein, non cum alio —: Ausschluß der Teilstanzen. Es ist somit ein *Totalganzes* in sich und für sich. Das will die Definition des Aquinaten im strengsten Sinne ausdrücken, wenn er sagt: das Individuum ist in sich unterschiedslos und von allem anderen verschieden «Individuum ... est in se indistinctum, ab aliis vero distinctum».²

3. Die **Individuation** — die «Vereinzelung» selbst — ist evident nicht identisch mit «Individuum», da sie alle Kategorien, also auch die Accidentia und mehr noch, auch die individualisierten Teilstanzen angeht. Damit leugnen wir nicht, wir betonen es sogar, daß die Individuation bezüglich des Individuums eine eminente Rolle spielt, weil die Teilstanzen im Individuum sind und die Accidentia nur im Individuum individualisiert werden.³

Auch vom Individuationsprinzip unterscheidet sich die Individuation. Ersteres ist die *Ursache* der letzteren als Wirkung. Beide sind aber doch öfters verwechselt worden. Die Individuation ist das «Dieseswassein» — hoc aliquid — selber, d. h. das, was formell die innere Geschlossenheit und äußere Abgeschlossenheit jedes individuellen konstituiert⁴, gleichviel ob es Substanz oder Akzidens oder Teilstanz sei.

Im Individuum, so deuteten wir an, besitzt die Individuation ihre hervorragende Bedeutung. Im Individuum betrachtet, können wir die Individuation unter einem dreifachen Blickpunkte ins Auge fassen: dem logischen, metaphysischen und physischen.

α) Der *logische* Gesichtspunkt berührt die Aussageweise — secunda intentio. In dieser Ordnung nun besitzt das Individuum oder Suppositum zwei logische Beziehungen: es ist einerseits Subjekt aller höheren

¹ I 29, 4.

² Ib.

³ I 29, 1; De principio individuationis, c. 3.

⁴ Vgl. Gredt, Elem. phil., n. 386.

Prädikate der ersten Kategorie Substanz, besitzt also im eminentesten Sinne die Relation des « Subjektseins » — *relatio subjicibilitatis*. Anderseits ist es nur von *einem*, nämlich von sich selbst, aussagbar. Das will sagen, die logische Beziehung der Aussagbarkeit — *praedicabilitatis* — ist die beschränkteste « de uno solo ».¹ Das hat Thomas prägnant gesagt mit den Worten: das Individuum lehnt jede weitere Teilung, jede formale und materielle Differenzierung ab.²

β) *Metaphysisch* gefaßt, d. h. nach ihrem begrifflich realen Inhalt, wie er in der *Denkweise* existiert, ist die Individuation nichts anderes, als jener reale begriffliche Inhalt — *prima intentio* —, der in der Reihe der Kategorieordnung die unterste Art — *species specialissima* — als *Differenz* in Individuen scheidet und diesen als Supposita ihr innerlich unteilbares und nach außen abgeschlossenes « *Dieswassein* » gibt.³

γ) *Physisch* genommen, bezieht sich die Individuation ebenfalls auf die *prima intentio*, d. h. auf den realen Inhalt des Individuums; aber nach seiner *physischen Existenzweise* in der Natur selbst, insofern da ein Individuum als ein für sich absolut abgeschlossenes « *Dieseswassein* » jedem anderen Individuum gegenübersteht, auch wenn es derselben Art ist. Hier tritt uns daher die *numerische Einheit* und Vervielfältigung so recht lebendig vor Augen, indem die verschiedenen Individuen als äußerlich *zählbare* unterschiedene Einzelwesen einander gegenübertreten.

Das nähere Verhältnis des *Individuums zur Art* — *species* — und wieder zu einem *anderen Individuum* muß vorsichtig abgegrenzt werden. Da jedes Individuum ein « *Dieseswassein* » ist, enthält es zwei wichtige Momente: ein *Wassein* und ein *Diesessein*. Das *Wassein* bedeutet eine Natur, Wesenheit, z. B. Mensch, Tier, Stein. Durch dieses Moment gehört es einer bestimmten Art — *species* — an und tritt nicht bloß nicht in Opposition zur spezifischen Art, sondern es besagt die Identität der verschiedenen Individuen derselben Art und ermöglicht daher die Abstraktion derselben Wesenheit von den verschiedenen Individuen.⁴ Die Leugnung dieser Wahrheit würde sogar die Realität der Universalien bedrohen. Somit muß die Opposition zwischen Individuum und

¹ De principio individuationis, c. 3; *Joannes a S. Thoma*, Phil. Nat. p. II q. 9 a. 3.

² « *Individuum est, quod non dividitur ulterius, nec formaliter nec materialiter differentia.* » In X. Met. lect. 10.

³ Vgl. *Glossner*, l. c. S. 48; *Joannes a S. Thoma*, ib.

⁴ De principio individ. c. 3; *Joannes a S. Thoma*, Phil. Nat. ib.

spezifischer Art und zwischen den Individuen derselben Art in dem *Diesessein* liegen, das keinem anderen mitteilbar — *incommunicabilis* — ist, und das als absolutes Diessein — *suppositum* — jede Teilnahme an einem anderen in sich und nach außen ausschließt. Daher nun der Satz : *Individuum und Art und Individuum und Individuum derselben Art schließen sich ratione suppositi gegenseitig aus.*¹

Einer besonderen Beachtung bedarf schon hier das *körperliche Individuum*. Seiner physischen Existenzweise nach besteht seine Natur und Wesenheit aus zwei trennbaren Komponenten: Materie und Form, die nur vereinigt diese individuelle Wesenheit, Dingform ausmachen. Während daher «diese» oder «jene» Materie nicht zur *spezifischen* Art eines körperlichen Naturdinges gehört und daher mit seiner Definition nichts zu tun hat — davon wird ja gerade abstrahiert —, gehört zur *Individualnatur* und Wesenheit absolut notwendig gerade *diese Materie*, mit *dieser Form* in diesem Suppositum.² Im Gegensatze zum *geistigen Individuum* gibt es daher im Körperlichen ein *Werden*, ein «*fieri*». Schon das alles deutet daraufhin, daß das Individualprinzip im geistigen und körperlichen Wesen nicht im gleichen Sinne aufgestellt werden kann.

4. Damit sind wir beim **Individuationsprinzip** selbst angekommen.

Da von einem «Prinzip» — οὐγή — die Rede ist, so muß es irgendwie als Grundlage, Anfang oder auch Wurzel, Ursache eines anderen verstanden werden. Und so ist es auch. Jenes andere ist die Individuation selbst, von der wir soeben sprachen und die formell das Individualsein konstituiert. Das Wort «Prinzip» drückt indessen nicht notwendig eine «Ursache» aus, die ja ein «Werden» voraussetzt, sondern kann einfach auch als «Grund» der Individuation gefaßt werden. In diesem Sinne konnten schon Aristoteles, Avicenna und die großen Scholastiker von einem Prinzip der Individuation der *geistigen Substanzen* reden, trotzdem es da kein «Werden», keine Erzeugung gibt. Sie forschten einfach nach dem *Grunde* der Individuation. So können wir das Individuationsprinzip beschreiben als tiefsten Grund oder tiefste Wurzel und Ursache dessen, was dem Individuum seine innere und äußere Unmitteilbarkeit — *incommunicabilitas* — gibt. Es ist jedermann einleuchtend, daß hier nicht die Rede sein kann von

¹ Ib.

² De ente et ess. c. 2; De princ. indiv. c. 3. Dazu *Glossner*, I. c. S. 49 ff. *Gonzalez*, Die Phil. d. hl. Thomas, I 173.

der *wirkursächlichen* Ordnung, denn allwo die Wirkursache einem Dinge die Existenz gibt, kehrt die Frage zurück : was macht das Existierende zum Individuellen. Richtig gefaßt, liegt das Individuationsprinzip im Bereiche des *konstitutiven* Seins, wie die Unteilbarkeit und Abgeschlossenheit des Seins selbst.

Thomas von Aquin behandelt die Frage öfters, besonders eingehend in den Opuscula : « De ente et essentia », « De principio individuationis »¹ und « De natura materiae et dimensionibus ».² Der Lehrinhalt des letzteren gab Roland-Gosselin O. P. Veranlassung, an seiner Echtheit zu zweifeln. Darüber später. Für Thomas war das Problem eine *Weltanschauungsfrage*, die sowohl Gott, die kreatürlichen Geisteswesen, als auch die Körperwesen betrifft und je nach ihrer verschiedenen Seinsvollkommenheit verschieden gelöst werden muß. Für Thomas läuft auch hier die ganze Lösung auf die Akt- und Potenzlehre hinaus.

a) **Gott** ist in seiner absoluten Individualität das Ideal aller Individuationen, dem diese sich nach Maßgabe der reineren Aktualität und schwächeren Potentialität als dem Höchsten nähern : « Est ergo distinctio earum (intelligentiarum) ad invicem secundum gradum potentiae et actus, ita quod intelligentia superior, quae plus propinqua est primo, habet plus de actu et minus de potentia ».³ In ihm liegt der Grund seiner absoluten Einheit und Unmitteilbarkeit in der realen Identität von Wesenheit und Existenz : « Deus est sua essentia »⁴; in dem Satze : « cuius essentia est ipsum suum esse ».⁵ Das ist bei keinem kreatürlichen Wesen der Fall.

¹ Die Echtheit des « De principio individuationis » hat Mandonnet bezweifelt, während schon Cajetan seine Echtheit auf Grund der Einsicht einer Vatikanischen Handschrift betonte (*De ente et essentia*, q. V). Nachher hat Michelitsch 1913 den handschriftl. Nachweis für die Echtheit erbracht. Faktisch haben wir ganz alte Handschriften in der Vaticana, in Brügge, Paris, Avignon, Bordeaux, Oxford, die schon in der Zeit vor der Kanonisation das Werklein mit Namen dem Aquinaten zuerteilen. Auch findet es sich in ältesten Werkkatalogen. Vgl. Grabmann, *Die echten Schriften des hl. Thomas*, S. 187.

² Auch dieses Opusculum wurde von Mandonnet als zweifelhaft echt bezeichnet, weil es nicht im sog. offiziellen Kataloge sich findet. Allein seine Echtheit ist durch Michelitsch und Grabmann nachgewiesen. Es findet sich nicht bloß in dem Werkkataloge von Ptolomeus von Luca und anderen Katalogen, sondern ist auch durch zahlreiche Handschriften (Brügge, Avignon, Vaticana, Bordeaux, Paris, Oxford, Neapel) als echt nachgewiesen. Vgl. Grabmann, ib. 187.

³ *De ente et essentia*. c. 5.

⁴ I. C. G. 21; S. Th. I 50, 4; *De spirit. creat. a. 8.*

⁵ *De ente et ess. c. 6.*

b) Folglich muß schon bei den **Engeln** der Grund ihrer Individuation ganz anderswo gesucht werden. Zwar ist die These Avicebrons absolut irrig, wie wenn auch die kreatürlichen Geister aus *Materie und Form* zusammengesetzt wären. Damit trifft Thomas auch die Augustiner seiner Zeit. « Unde in anima intellectiva et intelligentia nullo modo est compositio ex materia et forma ».¹ Dennoch sind auch sie nicht « actus puri », reine Aktualitäten.² Weil hervorgebracht, ist ihre Form und Wesenheit in Potenz zur Existenz, die sie von Gott erhielten³, ist auch in ihnen die Zusammensetzung von Wesenheit und Existenz oder « ex quo est et essentia ».⁴ Aber als geistige Wesen haben die Engel den Vorzug, daß sie ihrem Wesen nach *einfache in sich subsistierende Formen* sind, die, weil sie selbst Supposita sind, in keinem Dritten aufgenommen werden können. Der Grund ihrer Individuation liegt somit in ihrer subsistierenden Form selbst : « sunt formae, quae per se singulariter subsistunt in seipsis individuatae ».⁵ Da die Form als solche nicht vermehrbar ist, außer durch die Materie und den Engeln jede Materie abgeht, ergibt sich für Thomas logisch die These, daß jeder Einzelengel allein für sich eine Art — species — besitze.⁶ Anders verhält sich die Sache bezüglich der *Menschenseele*, die, trotzdem sie geistig ist, dennoch nur eine spezifische Teilsubstanz ist und infolge ihrer spezifischen Hierarchy zum Körper auch von ihm in der spezifischen Ordnung individualisiert wird.⁷

c) Unsere Frage wird komplizierter bei dem Individuationsprinzip des **körperlichen Individuums**. Hier entbrannte der große Streit, der teilweise sogar die Thomisten entzweite. Und wir haben nicht vor, die Schwierigkeiten zu umgehen. Vielmehr möchten wir die Hauptschwierigkeiten dem Leser an erster Stelle vor Augen führen, um dann mit der nach unserer Auffassung richtigen Lehre des hl. Thomas die Schwierigkeiten zu lösen.

Die **Schwierigkeiten** beginnen, und damit die Verwirrung, mit der Terminologie. Thomas verlegt das Individuationsprinzip der materiellen

¹ Ib. c. 5 ; II. C. G. 54 ; De spirit. creat. a. 1 ; Quodl. II q. 2 a. 4.

² De ente et ess. c. 5.

³ « Ergo oportet, quod ipsa forma vel quidditas, quae est intelligentia, sit in potentia respectu esse, quod a Deo recipit. » De ente et ess. c. 5.

⁴ Ib. u. c. 6.

⁵ I. C. G. 21 ; S. Th. III 77, 2 ; De spirit. creat. a. 8 ; De natura mat. c. 1.

⁶ « in talibus substantiis non invenitur multitudo individuorum in una specie. » De ente et ess. c. 6 ; II. C. G. 93 ; De spirit. creat. a. 8.

⁷ II. C. G. 94.

Dinge bald einfach in die « Materia signata », bald in die Materie, die ihre bestimmten Dimensionen und daher ihre bestimmte Quantität besitzt : « Et dico materiam signatam, quae sub certis dimensionibus consideratur ».¹ Dadurch soll der Mensch im allgemeinen und der Individualmensch Sokrates sich unterscheiden.² Damit scheint er die Ursache der Individuation in etwas *Konkret-Aktuelles*, und zwar in etwas eminent Quantitativ-Akzidentelles zu verlegen, während das Individuationsprinzip doch das Individuum als höchste Individualsubstanz — Suppositum — begründen sollte. Diese Schwierigkeit springt in die Augen. Man mag übrigens das Individuationsprinzip in die aktuelle oder bloß potentielle *Materia prima* verlegen, in beiden Fällen ergeben sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Ist die *aktuelle Materie* das Individuationsprinzip, so bedarf sie, weil sie schon individuell ist, wieder eines anderen Individuationsprinzips, wodurch sie selbst individualisiert wird. Verlegt man das Prinzip in die *Materia prima*, die reine Potenz ist³, so haben wir etwas absolut Indifferentes, Unbestimmtes, also ein « non signatum » als Ursache der Signatio, der Individuation. Die Schwierigkeit wächst noch, wenn wir bedenken, daß nach der thomistischen Lehre einerseits nur die substantielle Form die *Materia prima* aktualisiert⁴ und anderseits wieder behauptet wird, die Form selber werde erst durch ihren Eintritt in « diese » oder jene Materie individualisiert.⁵ Hier scheint also die aktuelle Materie als Ursache der Individuation vorausgesetzt. Wie verhängnisvoll dem späteren Thomismus der Satz : die « materia quantitate signata » sei das Individuationsprinzip, wurde, ist bekannt. Er führte zu einem *Doppel-individuationsprinzip*, einem Aggregat, wie Cajetan sagt, von Substanz und Quantität. Die Substanz soll dem Individuum die innere Einheit, die Quantität die äußere Unterscheidung von allem anderen geben.⁶ Damit trat eine Zerrissenheit in das thomistische Individuationsprinzip ein, die unheilbar war und die Suarez reichlich ausgebeutet hat. Das Individuationsprinzip verlor zum Teile seinen absolut notwendigen

¹ De ente et ess. c. 2.

² Ib. c. 3.

³ In lib. *Boëthii* De Trinit. q. IV a. 2 : « Unde patet, quod materia secundum se considerata non est principium diversitatis secundum species, nec secundum numerum. » Dasselbe De nat. mat. et dimensionibus, c. I u. c. 4.

⁴ In *Boëthii* De Trinit. ib.

⁵ De ente et ess. c. 2 : « per formam, quae est actus materiae, materia efficitur ens actu et hoc aliquid ». Ib. c. 5 : « forma donat esse materiae ».

⁶ Vgl. Cajetan : De ente et ess. q. V, conclusio.

inneren-substantiellen Charakter. Ein bloßes Akzidens wurde zu einem individualisierenden Mitprinzip der körperlichen Substanz, ja des Suppositums! Wie dabei das Verhältnis der Quantität zur substantiellen Form, von der sie doch erst ihr aktuelles Sein erhielt, zu regeln wäre, ist ein neues Geheimnis. So reihten sich hier Schwierigkeiten an Schwierigkeiten an, die den Gegnern von allen Seiten Angriffsflächen boten und eine befriedigende Lösung fast für unmöglich erscheinen ließen.

Dennoch halten wir eine **Lösung** für möglich, und zwar aus Thomas selbst, den wir hier reichlicher in lateinischen wörtlichen Texten zitieren werden, als es dem Leser vielleicht angenehm ist.

Allgemein zugegeben werden muß als Voraussetzung der Lösung das, was wir schon betonten, daß das Wesen des Körperwesens nicht in der bloßen Form besteht, sondern aus Materie und Form. In der Vereinigung beider aktualisiert die Form die potentielle Materie und damit beginnt erst das *aktuelle Sein* des körperlichen Suppositums, in welchem als Vollträger die Accidentia individualisiert werden. In der Vereinigung von Materia und Form soll nach thomistischer Auffassung die aktualisierende Form das Körperwesen quidditativ in eine bestimmte Art — Pflanze, Tier einreihen, d. h. sie gibt ihm ein *Wassein* — aliquid. Die Form selber in sich und für sich ist nicht individualisiert, sonst wäre sie einfach und in sich subsistent, und das gilt hier auch von der allgemeinen Wesenheit des Körperwesens als Form desselben. Die Form wird also erst individuell durch den Eintritt in diese oder jene Materie: « recipitur in hac materia vel illa distincta et determinata ad hic et nunc ».¹ Dadurch wird das Körperwesen zu einem « Dieses-wassein », ein « hoc aliquid ».² Das ist denn auch der Grund, warum Thomas das Individuationsprinzip in die Materie, und zwar in eine irgendwie *bestimmte* Materie: « materia signata » verlegt. Aber in *welchem Sinne*? Das ist die Hauptfrage, die wir jetzt Punkt für Punkt näher bestimmen möchten.

I. Das thomistische Individuationsprinzip liegt nicht bereits schon in einer irgendwie *aktuellen Materie*. Soviel wußte nämlich auch schon Thomas, daß, wer die Wurzel selbst alles Individuellen im Suppositum in etwas Aktuell-Individuelles verlegte, einer petitio principii sich schuldig mache. Daher hält er im Werden des Dinges die Materia nicht schon für ein Ungeteiltes — incommunicabile —, sondern nur

¹ In lib. Boëthii De Trinit. q. IV a. 2; De ente et ess. c. 2.

² De princ. indiv. c. 3.

für die *erste Wurzel*, das erste Prinzip, das die Unmitteilbarkeit erst begründet : « *materia . . . necessario erit primum principium esse incomunicabilis* ».¹ Sie begründet erst das « *Suppositumwerden* », wie er daselbst ausführt. Damit stimmt, was er anderwärts sagt : die Materie enthält den *Grund des ersten Subjektseins* : « *illud, quod tenet rationem primi subjecti, est causa individuationis* ».² Eine interessante Bestätigung erhält das durch die *Erkenntnisweise*, die Thomas der *Materiae* als Wurzel der Individuation zuschreibt. Sie ist *nicht direkt* erkennbar — das wäre sie, wenn sie aktuell wäre —, sondern nur durch den schließenden Verstand, der sie ohne Species, in ihrer *Hinordnung* und *Hinbestimmung* zur Species erfaßt : « *Materia autem cum tribus dimensionibus non est primum subjectum, sed secundum se et in natura, per quem modum non pertinet ad naturam speciei, sed prout est in acceptione intellectus, cuius est determinationem seu intentionem speciei percipere* ».³ Da an sich weder die Form allein noch die Materie allein nach Thomas, etwas Aktuelles ist, sondern die aus beiden resultierende Species im Suppositum, und da hier die Materie als Wurzel der Individuation ohne Species als etwas, was erst von der Species seine Bestimmung erhält, betrachtet wird, handelt es sich offenbar nicht um etwas Aktuelles, sondern bloß Potentielles, um eine potentielle Hinbestimmung zur Species.

2. Das Individuationsprinzip liegt nicht in der *Materia prima als solcher*.

Ist die erste Wurzel der Individuation nur etwas Potentielles, ist sie dann nicht die *Materia prima* als solche ? Die Antwort des hl. Thomas ist negativ. Gerade, weil die *Materia prima* in sich absolut *unbestimmt* und *differenzlos* ist, kann sie als solche nicht Wurzel des individuell Differenzierten sein.⁴ Daher die öftere kategorische Erklärung : « *materia non quomodolibet accepta est principium individuationis, sed solum materia signata* ».⁵ Gegen Averroës, der den räumlichen Dimensionen in der *Materia prima* ein aktives Sein zuteilte, schrieb er das ganze Opusculum « *De natura materiae et*

¹ Ib.

² De mat. et dim. c. 1 (27, 489).

³ Ib. (490).

⁴ « *Sed cum materia in se considerata sit indistincta, non potest esse, quod formam in se receptam individuet, nisi quod est distinguibilis* », Boëthii, De Trinit. q. IV a. 2.

⁵ De ente et ess. c. 2 ; De mat. et dim. c. 1.

dimensionibus » mit der fortlaufenden Erklärung : Die Materia prima ist an sich absolut indifferent, also non Signata.¹

Das alles zwingt uns zu einem dritten Satze.

3. Das Individuationsprinzip liegt in einer *bestimmten transzendentalen Hinordnung — relatio — der Materia prima*, die verwirklicht das Individuum konstituiert.

Die Erklärung dieses Satzes zwingt uns, für einen Moment auf das *substantielle Werden*, die generatio, des körperlichen Naturdinges zurückzugreifen, und zwar im thomistischen Sinne, wo jede substantielle Veränderung, mit Ablehnung der Mehrzahl der Formen, auf die Materia prima zurückläuft.² Und zwar können wir hier eine doppelte Stellung der Materie als Individuationsprinzip unterscheiden, eine dynamische und statische.

α) Die dynamische Stellung.

Alles « Werden » in der äußereren Natur vollzieht sich von Individuellem zu Individuellem. Das ist eine Tatsache. Schon das zeigt uns, daß ein neues Suppositum nicht ohne weiteres aus der Materia prima als solcher werden kann. Wenn unter *wirkursächlichem Einflusse* eine frühere Form, die eine bestimmte Materie aktuierte, untergeht und eine neue allmählich durch eductio aus der Potenz der Materia prima zur Herrschaft kommt, so setzt sie eine *neue Dispositio* der Materie zur neuen Form voraus, die der neuen Form unmittelbarst « in maxima propinquitate » proportioniert ist und ihren Akt vorbereitet.³ Das alles ist ganz dem natürlichen Gange der werdenden Dinge konform, ist doch die eductio formae de potentia materiae selbst nichts anderes als die letzte Entfaltung jener dispositio materiae. Thomas ist sich dessen so tief bewußt, daß er diese neue Relatio, diese neue Dispositio und Hinordnung der Materie nicht bloß für jede gewöhnliche subst. Erzeugung verlangt, sondern auch für die Erzeugung des Menschen, wo doch die Seele als Form anderswoher kommt⁴, ja sogar für die Erzeugung des Gottessohnes als Mensch.⁵ Damit nimmt aber die Materia prima, die an sich differenzlos ist, eine *bestimmte*

¹ Ib. c. 1 u. folg. Kapitel.

² Ib. c. 2 u. 3; quaest. disp. De anima, a. 9.

³ De nat. mat. et dim. c. 3 (27, 495). De spir. creat. a. 3.

⁴ « unde primus terminus actionis physicae in generatione humana est *dispositio sufficiens* ad introductionem animae ». De nat. mat. c. 1 (488).

⁵ III. Sent. D. III q. 2 a. 2.

Richtung an, und zwar zu *einem bestimmten neuen Individuum*, d. h. sie wird zu einer potentiell bestimmten, zu *einer signata*, die der Form im *Werden früher* ist, weil die neue Form erst in diese potentiell proportionierte Materie aufgenommen werden kann.¹ Und so löst sich hier eine weitere, früher aufgeworfene Schwierigkeit. Die neue Form tritt in eine nicht aktuell, aber potentiell bestimmte — *signata* — Materie ein.² Und damit klärt sich noch etwas. Da mit jeder bestimmten Materie zugleich auch eine bestimmte Quantität, eine räumlich-zeitliche Ausdehnung verbunden ist³ — nicht zwar notwendig diese : « *quantitas terminata* », aber eine diese : « *quantitas interminata* »⁴, so involviert jene neue Richtung der Materie auch eine Hinordnung zu einer bestimmten Quantität.

Daß diese neue Hinordnung der *Materia prima* im Wesen derselben liegen muß, also eine *transzendentale* ist, leuchtet ein, weil sie ein substantiell neues Sein begründet.⁵ Daß sie nicht einer Form als solcher, sondern nur der Materie zukommen kann, ergibt sich auch daraus, daß das *Individuum* ihr eigentliches Ziel ist, jede Form aber stets dieselbe in vielen verschiedenen Individuen ist.⁶ So scheint es der Materie ureigen zu sein, daß sie im *Werden der materiellen Dinge* immer zu einem « *Diesessein* », « *hoc singulare* » hinstrebt, die Form aber zu einem « *Wassein* ».

β) Die statische Stellung.

Eine lichtvolle Beleuchtung erhält das ganze Problem, wenn wir die Materie als Wurzel der Individuation in ihrer *Vereinigung mit der Form*, das nennen wir hier statische Stellung, in Betracht ziehen. Aristotelisch gefaßt ist nur das *Compositum* aus Materie und Form etwas *Aktuelles* und daher Ziel der Erzeugung.⁷ Die Teile sind nur realpotentiell. In allen Sinnesdingen ist die *Form*, für sich genommen,

¹ Damit stimmt das, was Thomas De princ. individuationis (c. 3) sagt und an was Roland-Gosselin sich gestoßen hat, vollständig überein : « *essentia enim materiae non diversificatur sub diversis formis sicut ratio sua : ratio enim materiae non est una et communis sicut sua essentia.* » Vgl. Roland-Gosselin O. P., Le « *De ente et essentia* », p. 133.

² De princ. indiv. c. 3 ; Boëthii, De Trinit. q. IV a. 2.

³ De nat. mat. et dim. c. 4 ; De ente et ess. c. 3 ; S. Th. III 77, 2.

⁴ Boëthii, De Trinit. q. IV a. 2.

⁵ De spirit. creat. a. 3 ad 21.

⁶ « *materia est individuationis principium omnibus formis inherenteribus* ». S. Th. III q. 77 a. 2.

⁷ De nat. mat. et dim. c. 2 (492).

nichts Aktuelles, weil sie dazu der Materie bedarf, zu der sie in Potenz ist, um individuell zu werden. Die *Materie* ist für sich nichts Aktuelles, weil sie dazu der Form bedarf. Erst im *gegenseitigen kausalen Zusammenwirken* beider entsteht das individuelle Compositum, indem die Form dem Compositum das «Wassein» und die Materie das «Diesessein» der Form und dem ganzen Compositum gibt, und zwar ist alles das *zugleich*. So wird die potentielle Materie erst im Compositum aktuell durch die Form und dadurch aktuelle Ursache der Individuation des ganzen Compositums, weil sie die Wesenheit individualisierend, ihm allein die besonderen *principia individuantia* gibt.

4. *Die Materia ist bei Thomas das einzige, einheitliche Individuationsprinzip.*

Gibt es bei Thomas ein Doppelindividuationsprinzip: die Materie als Ursache der *inneren Unteilbarkeit* des Individuums, die Quantität als Wurzel der *äußeren räumlichen Begrenzung* desselben? Diese Frage stellen bedeutete Krieg in alten Zeiten, und sie wird heute noch von Thomisten bejaht.

Darüber sind heutzutage alle einig, wenn die beiden Opuscula: « De principio individuationis » und « De natura materiae et dimensionibus » echt sind, ist bei Thomas *nur und einzig* die Materia Individuationsprinzip. Wir skizzieren kurz den Lehrinhalt der beiden Werklein bezüglich des Individuationsprinzips. Auf den Einwand: wie kann die Quantität resp. die räumlichen Dimensionen als Accidentia das Individuum als Substanz verursachen, antwortet Thomas kategorisch: die quantitativen Dimensionen *verursachen überhaupt gar nicht das Individuum*; sie sind nur in unserer *Erkenntnisordnung* ein Mittel der Erkenntnis des Individuums: « non quod dimensiones causent individuum ... sed quia per dimensiones demonstratur individuum hic et nunc, sicut per signum proprium et inseparabile ».¹ Weiter erklärt Thomas in beiden Opuscula ausdrücklich: die Materia *allein* ist das Individuationsprinzip², nicht die Materia, insofern sie den drei Dimen-

¹ De nat. mat. et dimens. c. 1 (490).

² Et ideo materia sub quantitate determinata est principium individuationis: materia enim sola est principium individuationis, quoad illud, in quo salvatur ratio primi in genere substantiae. ... Et ideo quantitas determinata dicitur principium individuationis, non quod aliquo modo causet subjectum suum quod est prima substantia, sed concomitatur eam inseparabiliter et determinat eam ad hic et nunc. Illud ergo, quod cadit sub ratione particulari, est hoc aliiquid per naturam materiae; quod autem cadat sub sensu exteriori, est per quantitatem ». De princ. indiv. c. 3 (27, 467).

sionen unterworfen ist, sondern die Materia in sich und in ihrer Natur: «Materia autem cum tribus dimensionibus *non est* primum subjectum, sed secundum *se et in natura sua*».¹

Diese Sprache des hl. Thomas in den beiden Opuscula ist so klar und eindeutig, daß sie für den verdienten Roland-Gosselin O. P. zu einem Hauptgrunde wurde, die beiden Werklein, deren Echtheit Michelitsch und Grabmann handschriftlich nachgewiesen hatten², für zweifelhaft echt zu halten. Nach ihm ist diese Fassung des Individuationsprinzips im Widerspruche mit der Stellung des Aquinaten in anderen sicher echten Werken. Dort hat er die Quantität stetig als ein *zweites Individuationsprinzip* betrachtet. In all seinen echten Werken von den Sententiae bis zum dritten Teil der Summa Theol. verteidigt er den Satz, die *Quantität individualisiert sich selbst*: «que la quantité pure s'individuat elle-même».³

So ohne weiteres ist uns diese Position doch nicht einleuchtend. Es gibt bei Thomas Redeweisen, die irreführen könnten. Ohne das wäre die spätere Kontroverse nicht verständlich. Auch spricht Thomas hier und da von der Quantität als Individuationsprinzip im *abgeleiteten Sinne*, insofern sie als Wurzel der Dimensionen, die übrigen Accidentia individualisiert.⁴ Dann nennt er sie aber nur im *gewissen Sinne* «aliquo modo individuationis principium» und stellt sie der Materie als *primum principium individuationis* gegenüber und das geschieht im letzten Teile der Summa theologica.⁵ Wir zitieren hier nur Quellen, deren Echtheit unangefochten ist.

Die Hauptfrage ist indessen diese: *hat Thomas je der Quantität für sich, neben und unabhängig von der Materie den Charakter eines selbständigen zweiten Individuationsprinzips zuerteilt?* Das verneinen wir des entschiedensten schon deshalb, weil er oft überhaupt *nur die Materie* als Individuationsprinzip nennt.⁶ Aber hat er der Quantität nicht unabhängige *Selbstindividuation* zuerteilt? Hier liegt das gegnerische Hauptargument. Und wir wagen zu antworten: im ganzen echten

¹ De nat. mat. et dimens. c. 1 (490).

² Grabmann, Die echten Schriften des hl. Thomas v. Aquin. Münster 1920. Beitr. Bäumker, B. 22, S. 187; dazu Grabmann, Die Werke des hl. Thomas v. Aquin. 2. Aufl., 1931, S. 303 ff. Grabmann hält seinen Standpunkt mit Recht aufrecht.

³ Le «De ente et essentia» de saint Thomas d'Aquin. Saulchoir, Kain, 1926 p. 131.

⁴ IV. C. G. 65; II 92 u. 93; II 40.

⁵ S. Th. III 77, 2.

⁶ I 75, 4.

Schrifttum des Aquinaten gibt es *nicht eine* Stelle für eine von der Materie unabhängige Selbstindividuation der Quantität. Jene Behauptung beruht auf einer völligen Mißkenntnis der Lehre des Aquinaten. Thomas lehrt nur: die gewöhnlichen *Accidentia* werden nicht *per se* individualisiert, sondern nur in der Quantität als dem Grund-Akzidens der Substanz; die Quantität aber erhielt ihre Individualisation nicht in einem anderen Akzidens, sondern *per se*, aber *von der Materia*, «ex materia individuata». ¹ Und genau die gleiche Lehre trägt er noch vor im letzten Teil der Summa Theol. über die eucharistischen *Accidentia*. ² Damit fällt die Hauptstütze der Quantität als zweitem Individuationsprinzip.

Wir fügen weiter bei: *Thomas führt das ganze individualisierende Wirken und Sein der Quantität auf die Materie als Wurzel desselben zurück*. Mit Aristoteles betont er, die *Accidentia* können unmöglich Ursachen einer Substanz sein³ und eben deshalb sind die räumlichen Dimensionen nicht selbst Individuationsprinzip, sondern die Materie selbst, in der jene Dimensionen bereits *vorgesehen sind*: «per dimensiones ... prae intellectas in materia». ⁴ Ja, sagt er — übereinstimmend mit dem, was wir früher sagten — jene Dimensionen waren in der Materie selbst *vorgesehen*, ehe die Materie die Form besaß. ⁵ Das ist nach Thomas der Sinn der Formel: die Materie *quantitate signata* ist das Individuationsprinzip. ⁶ Offenbar ist die Materie bei Thomas *einziges* Individuationsprinzip!

Illustrierend für unsere Frage ist *Cajetans Stellung* zu derselben. Ehemalig hatte er im Kommentar De ente et essentia das thomistische Individuationsprinzip formuliert mit: «Materia in potentia ad quantitatem». Im Kommentar zur Summa Theol. retrahiert er die Formel als nicht genau thomistisch, mit der sachlich richtigen Begründung: die Quantität ist nur eine Eigentümlichkeit — *proprium* — der Materie. Folglich ist die *potentia ad «quantitatem»* selbst nur ein Akzidens. Also muß die Materie selbst in ihrer Natur die eigentliche Wurzel der

¹ Boëthii, De Trinit. q. IV a. 2 u. ad 3.

² «prima dispositio est quantitas dimensiva ... et quia primum subjectum est materia, consequens est quod omnia alia accidentia referantur ad subjectum mediante quantitate dimensiva». III 77, 2.

³ Boëthii, De Trinit. q. IV a. 2 ad 2.

⁴ Ib. ad 3.

⁵ Ib. ad 5

⁶ Ib. ad 4.

Individuation sein.¹ Das Zeugnis eines Thomaskenners, wie Cajetan einer war, ist für das Gesagte wertvoll.

So liegt nach Thomas das Individuationsprinzip des Körperwesens in einer potenziell-transzendentalen Hinordnung — relatio, dispositio — der Materia prima, die von der Form verwirklicht, allein ein in sich geschlossenes und nach außen räumlich-zeitlich abgegrenztes Individuum konstituiert.

¹ « Per materiam autem sub certis dimensionibus non intelligo, ut olim exposui in comment. De ente et essentia, materiam cum potentia ad quantitatem: quoniam potentia illa ... est in genere quantitatis ... Sed intelligo materiam distinctam numero non ut subjectum quantitatis, sed ut *prius natura* ipsius fundamentum *radix et causa* ». Comm. in S. Th. ad I q. 29. a. 1.